

Darstellung des Herrn 2014

Tag des geweihten Lebens

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, liebe Ordenschristen!

A Ganz besonders auf vielen Ikonen der Ostkirche wird das Ereignis dieses Evangeliums dargestellt. Die Maler zeigen auf ihren Bildern meist einen *entscheidenden* Augenblick: „...Simeon nahm das Kind in seine Arme und pries Gott...“ (Lk 2, 28). Simeon berührt das Kind auf den Ikonen oft ehrfurchtsvoll mit einem Tuch, einer Art Velum, wie wir es vom eucharistischen Segen kennen. Dadurch wird es als ein besonderes Kind hervorgehoben. Simeons Auftrag ist es, in diesem Augenblick vor allen zu sagen, wer dieses Kind ist und wozu es geboren wurde. Seine Worte, die ein Gebet sind, sind der Kirche so wichtig, dass sie sie jeden Abend in der Komplet, im Nachtgebet, wiederholen lässt: „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen...“ (Lk 2, 29f.)

B Dieses Fest der Darstellung des Herrn begeht die Kirche seit vielen Jahren als Tag des Gott geweihten Lebens. Der Blick richtet sich dabei auf die Männer und Frauen, die durch ein ausdrückliches Versprechen sich ganz in den Dienst Gottes und der Menschen gestellt haben und so ihrer Taufe und Firmung eine Lebensgestalt geben, die zum Zeugnis für viele werden soll.

Das Bild des greisen Simeon, der Christus in seine Hände nimmt und auf ihn den Lobpreis anstimmt, ist wie eine anschauliche Zusammenfassung des Ordenslebens. Denn darum muss es Ihnen, den Frauen und Männern in den verschiedenen Gemeinschaften, gehen: Christus mit Ehrfurcht zu berühren und ein Lied der Freude und des Dankes über seine Gegenwart mit ihrem ganzen Leben anzustimmen. Die Berührung mit dem Herrn geschieht nicht mehr im Tempel von Jerusalem – sie geschieht für uns heute im persönlichen Gebet: das Stundengebet, die Meditation der Heiligen Schrift, der Rosenkranz und die Anbetung und nicht zuletzt die tägliche Mitfeier der Eucharistie – das alles sind Christusberührungen, die unser Leben formen und in denen wir dem Herrn begegnen. Es ist in unserer Zeit, in der vielen Christen das Beten schwer fällt, ein wichtiges Zeugnis, welches die Ordensleute mit ihrem treu durchgehaltenen Gebet geben. Ich wünsche mir als Bischof von Ihnen, dass Sie jede Gelegenheit nutzen, Mitchristen zum Gebet einzuladen und ihnen so einen Raum zu anbieten, in dem sie neu beten lernen können. Nur wer betet, tritt den Beweis an, dass Christsein zutiefst eine Beziehung ist – eine liebevolle und

zugleich ehrfurchtsvolle Beziehung, die das eigene Leben reich macht und aus der heraus in all unser alltägliches Tun ein neues Licht fällt.

C Simeon betet nicht heimlich oder gar verschämt – er tut es öffentlich und laut im Tempel von Jerusalem Er verbindet seinen Lobpreis auf Gott mit prophetischen Worten: „Diese ist dazu bestimmt, dass in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird.“ (Lk 2, 34). Ordensleute sind in sich ein solches prophetisches Zeichen – ein lebendiger Hinweis darauf, dass es ein „Mehr“ gibt, etwas Größeres, nach dem es sich auszustrecken lohnt. Letztlich ein Hinweis darauf, dass diese Welt nicht genügt. Jesus ist mit seiner Lebensweise und seiner Haltung damals nicht unangefochten gewesen. Er war das Zeichen, dem häufig widersprochen wurde, er war der, an dem sich die Geister schieden – und er ist es bis heute. So wird es allen gehen, die ihm ernsthaft folgen. Damit müssen die Jüngerinnen und Jünger des Herrn aller Zeiten rechnen. Aber prophetische Zeichen, ein prophetisches Leben sind nicht nur Anstoß, sondern auch Hinweis – Hinweis auf Gott und auf die Gemeinschaft der Kirche, die inmitten dieser Welt präsent sein will und muss, damit möglichst viele Menschen an Gott erinnert werden und auf ihn stoßen.

D Schon verschiedentlich haben mir Ordensleute eine solche oder ähnliche Begegnung erzählt, die hier im Osten Deutschlands schnell passieren kann: Da kommt ein junger Mensch auf eine Schwester zu, die an ihrem Gewand erkannt wird. Er berührt ihr Gewand, das nach seiner Meinung evtl. auch eine Verkleidung sein könnte, und fragt: „Sind Sie echt?“ – Was kann uns Besseres passieren, als das uns jemand so fragt! Es ist wie eine Gewissenserforschung über unser Leben: Bin ich echt?

Wenn wir *echt* sind – und da schließe ich jetzt einmal uns alle ein, liebe Schwestern und Brüder – nur dann werden wir Christus, „das Licht zur Erleuchtung der Heiden“, den Menschen bringen können. Bleiben wir ihnen das nicht schuldig! Amen.